

reichen Autos nach Karambolagen ihre Schönheit zurückgegeben, hat gestauchtes und auseinandergezogenes Blech wieder in die ursprüngliche Form gebracht, hat die chaotischen Knitterfalten im Metall ausgebügelt. Leider sei es heute üblich, die häufig aus Kunststoff gefertigten Karosserieteile einfach zu ersetzen. «Feeling» sei in seinem Beruf aber immer noch hilfreich. In schwierigen Fällen helfe bei der Problemlösung Intuition mehr als der Computer.

EINE DESIGNERIN

Schon der Name hat etwas Gefaltetes: Aétherée. Was verbirgt sich dahinter, hinter dieser schwebenden Wellenoberfläche? Ly-Ling Vilaysane lacht und strahlt und weiss es genau: «Das altfranzösisch-griechische Wort, das so viel wie luftig, leicht, flüchtig bedeutet, bezeichnet einen Moment in der Meditation, in dem die Seele den Körper verlässt und schwerelos allseits auf den Körper blicken kann.» Dieses Allseitige und Vielfältige ist ihren Kleidern eigen. Wir werden allein schon beim Betrachten der gleichsam schlichten wie verspielten Objekte zu federleichten Seelen, denn was wir sehen, hat Eingänge und Ausgänge an denselben Orten, die Bluse verkehrt unten und oben, wird Rock und Kleid, sobald der Kragen ausgewickelt ist, wo Kopf war, kommt Hüfte, wo die Arme steckten, sind im Handumdrehen Tascheneingänge oder Gürtelschlaufen. Ly-Ling Vilaysane, Kind chinesisch-vietnamesisch-thailändischer Flüchtlinge, 1980 in Steinegg AI geboren und aufgewachsen, ist eine Zauberin, die herzerwärmende Magierin unter den Modemacherinnen. Was sie machen will, wenn sie gross ist, wusste sie bereits im Vorschulalter, als sie sich vom Origami-Falten ihres Onkels, eines Ingenieurs, in Bann zie-

hen liess, als sie für ihren Plüschbären aus Haushaltspapier wie verrückt Kleider faltete und nähte, als sie ihrer Tante, einer Schneiderin, unvermittelt und noch ganz Kind, Stoffe zuschneiden musste, während ihre Eltern im asiatischen Lebensmittelladen arbeiteten. Gleich nach der obligatorischen

Schulzeit - «ich konnte nicht länger warten» - lässt sie sich in Dornbirn zur Bekleidungstechnologin ausbilden, verdient danach Geld als Swatch-Uhrenverkäuferin im Flughafen, um gleich anschliessend abzuheben und die angesehene Modeschule Esmod International in Paris zu besuchen.



Falten verbergen. Ein Paradoxon, dass sich im Verdecken etwas zeigen lässt.



Butterfly, inspiriert von einem Origami-Schmetterling. In St.Gallen startet sie mit einer Linie, die sie Arrival nennt. Eine andere heisst Mushroom, «weil alles mit allem verbunden ist, auch wenn das nicht immer sichtbar ist», Falten über Falten, eine weitere kreist um das Thema Talisman, «denn ich wünsche allen den Mut, das zu sagen und zu machen, was ihnen am Herzen liegt.» Seit sie für den Teddybären geschneidert hat, sind ihre Kollektionen eng mit ihrer eigenen Biografie verbunden. Ein Jahr nach ihrer Rückkehr in die Ostschweiz entwirft sie Alien. «Nach sechzehn Jahren im Ausland dachte ich, dass ich nach Hause komme. Doch mehr als überall sonst werde ich hier nach meiner Herkunft gefragt. Da fühle ich mich als Alien, als Ausländerin.» Sie sagt es ohne Gram, im Gegenteil. Alien sein ist schön. Die dazugehörige Lederjacke ist es auch. Den kommenden Sommer aber widmet sie der Kollektion Swiss, entwickelt aus dem Fältlirock der Appenzeller Tracht. Sie steht bestimmt auch Aliens. Für Bügel aber sind ihre Kleider nicht gemacht, sie zeigen ihre Raffinessen erst an der Figur. Die Seele findet den Körper wieder. Am Körper steckt und entwickelt Ly-Ling ihre Kleider, zeichnen allein genügt ihr nicht, sie braucht den Stoff als aktiven Teil der Form. Es ist alles ein grosses Spiel mit der Vielfalt unendlicher Möglichkeiten.

EIN KARTOGRAF

Genauso wie Ly-Ling wusste auch Werner Frischknecht schon als Kind, was er tun wollte: die Landschaft fassbar machen. Der Gründer und frühere Inhaber der Herisauer Firma Geoinfo AG hat schon als Primarschüler eine Liebe zu Landkarten entwickelt und selber beispielsweise einen massstäblich verkleinerten Plan der Ruine Ram-

Nach zwei Jahren, noch vor dem Abschluss, wird aus einem Praktikum beim erfolgreichen Designer David Szeto eine Festanstellung. Knappe zwei Jahre lang schmeisst sie dort den Laden des Meisters, lernt, was Haute Couture bedeutet, ohne ihre eigene Vorliebe fürs Pragmatische und Praktische

aufzugeben. Sie schläft vor lauter Drapieren, Verwickeln, Vernähen auch mal unter dem Zuschneidetisch. Dann macht sie sich selbstständig, gründet die Firma Aétherée. Und kommt nach ein paar Jahren zurück in die Schweiz. Ihre erste, noch während der Ausbildung ausgeführte Kollektion hiess